

## Für eine Umkehr ist es nie zu spät

### MEINUNG ZUM TAG

**Dr. Volker Kier**

*Der Autor ist Unternehmensberater und Abgeordneter zum Nationalrat a. D. (Liberales Forum).*

**E**se non vero, e' ben trovato" (Und wenn es nicht wahr ist, so ist es gut erfunden), besagt ein italienisches Sprichwort, an das man sich unwillkürlich erinnert fühlt, wenn heute zuständige Politiker beteuern, sie hätten mit mehr Wettbewerb für Österreichs Elektrizitätswirtschaft gerechnet, als sie anno 2001 der faktischen Monopolbildung in Ostösterreich namens EnergieAllianz und anno 2002 der Schaffung des monopolartigen Gebildes (© Christoph Leitl 2004) „Österreichische Stromlösung“ (ÖSL) ihren Segen gaben.

Noch im Jahr 2003 war nicht einmal ignoriert worden, dass die Europäischen Kommission der ÖSL "... eine marktbeherrschende Stellung ... in Österreich" attestierte.

Zum besseren Verständnis: Die EnergieAllianz (bestehend aus EVN, Wien Energie, Energie AG fÖÖ, Linz AG, BEWAG und BEGAS) wurde unter der Ägide der Landeshauptleute von Wien und

Niederösterreich aus der Taufe gehoben und als innovative Lösung gefeiert. Dass diese Dachmarke nur dazu diente, alle beteiligten Versorger de facto gleichzuschalten, war Insidern bekannt, blieb einer breiteren Öffentlichkeit allerdings verborgen. Still und heimlich wurden zur Absicherung der „angestammten Versorgungsgebiete“ die jeweiligen Strom-Vertriebsunternehmen reorganisiert; mit dem Schönheitsfehler, dass in allen diesen Unternehmen einzig und allein die EnergieAllianz die Geschäfte führt. Um die Kunden nicht zu irritieren, blieben die Firmennamen unverändert. Den angestrebten Zweck erläuterte offenerherzig Wien Energie Chef Obentraut: „Nicht Wienstrom setzt in Hinblick die Preise fest, sondern die EnergieAllianz.“ (Wiener Zeitung 1. August 2002).

Nun war noch eine Hürde zu nehmen. Der Verbund – Österreichs größter Stromproduzent – musste gebändigt werden. Dieser

hätte durch eine fortgesetzte unabhängige und marktkonforme Gestion die Kreise der EnergieAllianz stören können. Wirtschaftspatriotismus wurde beschworen, eine österreichische Lösung zur nationalen Notwendigkeit stilisiert.

Am 29. April 2002 war es dann soweit. Kanzler und Wirtschaftsminister traten gemeinsam mit den Landeshauptleuten von Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland vor die Medien. Das Werk war vollbracht, die ÖSL geboren. Treuherzig wurde verkündet, Kernstück sei eine gemeinsame Handelsgesellschaft (Kraftwerkseinsatz inkl.) sowie ein gemeinsamer Großkundenvertrieb. Haushalts- und kleinere Tarifkunden seien

nicht erfasst – wozu auch, waren sie doch längst dem Monopol der EnergieAllianz ausgeliefert.

Dass nicht schon damals die Reizworte „gemeinsamer Großkundenvertrieb“ und „gemeinsame Handelsgesellschaft samt Kraftwerkseinsatz“ Wirtschaft und Industrie elektrisiert haben, ist heute so unverständlich wie es im April 2002 nicht nachvollziehbar war. Vielleicht vertraute man ja dem Wirtschaftsminister, der beteuert hatte, es werde auch weiterhin Wettbewerb geben.

Die Kommentatoren aus Innenpolitik und Wirtschaft waren da deutlich skeptischer, wohl auch besser geschult, euphemistische Ankündigungen der Politik zu deuten. Pars pro toto sei Andreas Unterberger mit dem Schlussabsatz seines Kommentars in der „Presse“ vom 2. Mai 2002 zitiert: „Was bleibt, ist die Hoffnung: dass EU und der unabhängige Stromregulator nicht vor den Stromkaisern in die Knie gehen. Sie können noch verhindern,

dass die Rechnung aufgeht, dass ... die Ostösterreicher von keinem billigen Angebot erreicht werden können. Für politisch gemachte Strom-Vernunft bleibt jedoch keine Hoffnung mehr.“

Aber vielleicht haben ja Kanzler, Wirtschaftsminister und Landeshauptleute wirklich geglaubt, die monopolartige Verflechtung der EVUs Ostösterreichs (Oberösterreich eingeschlossen!) mit dem Verbund werde internationale Wettbewerber in Scharen nach Österreich locken.

Vielleicht haben sie wirklich nicht gewusst, dass die Verteilnetze das eigentliche Bollwerk gegen „fremde Anbieter“ sind. Vielleicht waren sie sogar davon überzeugt, dass Wettbewerb erblüht, wenn die Produktion des Verbundes (also auch der günstige Wasserkraft-Strom) vom Markt genommen wird.

Dann und nur dann bleibt ihnen ein Trost, das Diktum von Andreas Khol: „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit.“